

gerufen, einen Theil des grünen Eilandes eroberten, setzte er selbst nach Irland hinüber, nahm die Unterwerfung der dortigen Häuptlinge an und belehnte im J. 1177, nachdem er sich eine Bestätigung der Schenkung Hadrians IV., dessen Bulle 20 Jahre in dem Archiv geruht hatte, verschafft, auf einer Versammlung zu Oxford unter Zustimmung des Oberlebensherrn Alexander III. seinen zwölfjährigen Sohn Johann mit der Herrschaft über Irland. — Der Charakter Heinrichs II. bietet viele Ähnlichkeit mit dem Heinrichs I. dar. Ungewöhnliche Thätigkeit und Energie des Willens, Liebe zu den Wissenschaften, Zurechtigkeit und würdevolle Haltung waren die Tugenden desselben; diese wurden jedoch durch Doppelzüngigkeit und Falschheit, Ehrgeiz und Herrschsucht und eine zuweilen in furchtbare Wuthausfälle ausbrechende Bornmüthigkeit bedeutend verdunkelt. (Vgl. Lyttleton, *History of the life of King Henry II.*, 4 vols., London 1767; Lingard, *Gesch. von England*, deutsch Frankfurt 1828, II; Pierre d'Orléans, *Hist. des révolutions d'Angleterre*, La Haye 1728, I; Lappenberg, *Gesch. von England*, Hamb. 1834, II; Reuter, *Gesch. Alexanders III. und seiner Zeit*, 3 Bde., 2. Aufl., Leipzig 1860—1864; Stolberg, *Gesch. der Religion Jesu Christi*, fortgesetzt von Brischar, XLVIII. XLIX; Phillips, *König Heinrich II. von England und Giraldus Cambrensis*, in den *Vermischten Schriften*, Wien 1856, I, 386 ff.; ferner die Literatur unter Thomas Becket.) [J. N. Brischar.]

Heinrich VIII., König von England (1509—1547). Die Regierung dieses zweiten Königs aus dem Hause Tudor war an merkwürdigen Ereignissen und wichtigen Folgen die reichste aller englischen Herrscher. Er war am 18. Juni 1491 geboren und folgte seinem Vater Heinrich VII. am 22. August 1509 in der Regierung. Als Jüngling von 18 Jahren, reich begabt und wissenschaftlich gebildet, machte er sich bei seiner Thronbesteigung unter dem Volke sogleich dadurch beliebt, daß er zwei wegen ihrer Selberpressungen besonders verhaßte Räte seines Vaters hinrichten ließ. Alsbald heiratete er die Wittwe seines Bruders Arthur, Katharina von Aragonien, mit welcher er schon in seinem zwölften Lebensjahre verlobt worden war. Die Bedenken wegen der Verwandtschaft wurden durch die schon vor sechs Jahren von Julius II. ertheilte Dispensation und außerdem durch die feierliche Erklärung der Braut, daß Arthur seine Ehe mit ihr nie vollzogen habe, entkräftet. Auf Betreiben des kriegerischen Papstes Julius schloß er sich im October 1511 an die sogenannten heilige Liga an, welche den Fortschritten der französischen Waffen in Italien begegnen sollte. Der im August 1514 abgeschlossene Friede wurde durch die Vermählung des 53jährigen Königs Ludwig XII. von Frankreich mit der 16jährigen Schwester Heinrichs VIII. befestigt. Während dieses Krieges trat Thomas Wolsey (s. d. Art.) auf den öffentlichen Schauplatz, auf

welchem er sich volle 15 Jahre zu behaupten wußte. Nach dem Tode Maximilians I. stellte sich Heinrich neben die Könige Franz von Frankreich und Karl von Spanien als Bewerber um die Kaiserkrone. Hatte ihn hierzu schon sein eigener Ehrgeiz gestachelt, so wirkte dabei insbesondere noch Wolsey auf ihn ein, welcher sich der Hoffnung hingab, daß sich an die Wahl seines Herrn seine Erhebung auf den päpstlichen Stuhl knüpfen werde. Allein die hochfliegenden Pläne beider schlugen fehl. Zum Nachfolger Maximilians wurde dessen Enkel Karl und an Stelle Leo's X. der Niederländer Hadrian VI. gewählt. Wie Heinrich während der Kämpfe zwischen Frankreich und dem Hause Habsburg seinen Einfluß bald nach dieser, bald nach jener Seite hin geltend machte und in die politischen Verhältnisse seiner Zeit thätig eingriff, so trat er auch auf dem theologischen Schauplatz als Kämpfer auf. Luther hatte kaum angefangen, durch seine kühne Opposition gegen die alte Kirche seinen Namen im Abendlande bekannt zu machen, als Heinrich sogleich entschieden gegen ihn Partei nahm. Er forderte nicht bloß (im Mai 1521) den Kaiser und den Kurfürsten von der Pfalz auf, Luther und seine abscheuliche Lehre von der Erbe zu vertilgen, sondern ließ auch dessen Schriften in Gegenwart des Volkes verbrennen und überhaupt alle verbotenen Bücher unter Androhung strenger Strafen einliefern. Zuletzt entschloß er sich, mit dem deutschen Bunde sich im theologischen Streite zu messen. Schon frühzeitig hatte er sich vorzugsweise mit dem Studium der Theologie beschäftigt. Die hohe Gunst, welche Wolsey genoß, hatte er besonders auch dem Umstande zu verdanken, daß er mit dem König auf dessen Lieblingschriftsteller, den hl. Thomas von Aquin, mit großer Weisterschaft einging. Schon aus Klugheit wurde Heinrich von seinem Günstling, welcher als Legat nach und nach alle päpstlichen Rechte in seiner Hand zu vereinigen gewußt hatte, in der streng kirchlichen Richtung erhalten und befestigt. Er verfaßte nun gegen Luther, welcher in der Schrift von der babylonischen Gefangenschaft die Siebenzahl der Sacramente angegriffen hatte, eine Vertheidigung der letzteren in seiner *Assertio septem sacramentorum*, in welcher er die Widersprüche Luthers gut nachwies. Obwohl Heinrich sich für einen der tüchtigsten Theologen seiner Zeit hielt, so hatte er doch die genannte Schrift zuvor dem Cardinal Wolsey, dem Bischof Fisher von Rochester und besonders dem gelehrten Thomas Morus zur Durchsicht und Verbesserung mitgetheilt. Dem Papste durch den Dechanten Clarke von Windsor übergeben, wurde dieselbe mit Bewunderung aufgenommen. Allein dem königlichen Gottesgelehrten genügte es nicht, zu Rom mit den Kirchenlehrern Augustinus und Gregorius verglichen zu werden. Da der ihm von Julius II. nicht bloß versprochene, sondern sogar insgeheim verliehene Titel eines allerchristlichsten Königs ihm von dessen Nachfolger